

THOMAS FINN

MORD

NORDSEE-KRIMI

STRAND



»Ich denke, ihr hattet erst einmal genug Ärger«, wich die Polizistin der Frage aus. Sie wusste nur zu gut, dass noch nicht geklärt war, wie die Jugendlichen überhaupt ins Haus gelangt waren. Dabei behagte ihr die Aussicht, gegen ihren eigenen Sohn wegen Einbruchs zu ermitteln, gar nicht. »Auf jeden Fall brauche ich eure Aussagen. Aber das können wir auf später verschieben. Ich muss mir jetzt erst einmal einen Überblick verschaffen.« Gesa drückte noch einmal die Hand ihres Sohns und erhob sich.

»Wurden die Eltern der beiden informiert?«, wandte sie sich mit Blick auf Oliver und Lisa an den Feuerwehrmann.

Der Mann nickte. »Die müssten jeden Augenblick da sein.«

»Gut.« Gesa winkte Inge heran und senkte die Stimme. »Und?«

Die Ärztin schürzte nachdenklich die Lippen. »Eine Beule am Hinterkopf. Hoffentlich keine Gehirnerschütterung. Aber vermutlich ein Schock. Kein Wunder, wenn das mit der Toten stimmt. Stell dir mal vor, du würdest auf diese Weise über eine Leiche stolpern.« Sie schaute mitleidig. »Du solltest Jan rasch nach Hause bringen.«

»Ich weiß, nur muss das noch etwas warten.« Gesa wandte sich um, denn im Hintergrund waren näherkommende Stiefelschritte zu hören.

Aus dem Korridor, zu dem Oliver gedeutet hatte, trat ein bärtiger, etwa fünfzigjähriger Mann in der dunkelgelben Einsatzuniform der Pellwormer Feuerwehr, der nicht nur wegen seines Alters Autorität ausstrahlte.

»Frau Harms?« Wehrführer Knudsen schüttelte der Polizistin die Hand. »Tut mir leid, dass wir Sie bemühen müssen.«

»Das ist nun mal mein Job«, antwortete Gesa. »Ich bin bloß froh, dass mein Sohn weitgehend unverletzt geblieben ist.«

»Glück im Unglück.« Knudsen betrachtete die Jugendlichen mitfühlend und senkte die Stimme. »Ich hoffe, man hat Sie informiert, über was wir hier noch gestoßen sind?«

»Ja, natürlich. Am besten Sie bringen mich gleich zum Fundort.« Der Wehrführer wandte sich bereits um, als der junge Mann mit den Einweganzügen hereinkam.

»Warten Sie.« Gesa hielt Knudsen auf. »Es mag dafür zwar bereits etwas spät sein, aber bitte ziehen Sie sich einen dieser Anzüge an. Ich möchte vermeiden, dass wir da unten weitere Spuren hinterlassen.«

Knudsen nahm einen der weißen Anzüge entgegen, riss die Plastikverpackung auf und mühte sich ebenso wie Gesa in ihn hinein.

»Wie viele Ihrer Kollegen sind noch da unten?«

»Zwei.«

Gesa nahm zwei weitere Anzüge entgegen, während Knudsen eine Stabtaschenlampe anschaltete, zum Wirtschaftstrakt leuchtete und sie über eine alte Treppe in den Keller des Gebäudes führte. Unten angelangt ließ er ihr den Vortritt in ein größeres Gewölbe, in dem zwei junge Feuerwehrleute auf sie warteten und rauchten. Sie wollten die Zigaretten bei ihrem Erscheinen austreten, doch Gesa hielt sie zurück. »Bitte entsorgen Sie ihre Kippen woanders. Das ist ein Tatort.«

»Tut uns leid.« Die Männer warfen ihr einen verunsicherten Blick zu und verstaute die ausgedrückten Zigaretten hastig in ihren Uniformtaschen.

Gesa nahm es ihnen nicht übel. Pellworm konnte froh sein, dass die freiwillige Feuerwehr auf der Insel so engagierte Mitglieder hatte. Auf einen Leichenfund jedoch waren die Männer und Frauen nur unzureichend vorbereitet. »Und bitte die hier anziehen.« Sie reichte ihnen die mitgebrachten Einweganzüge und sofort streiften sich die beiden diese über.

Gesa trat an den Türsturz heran und atmete tief ein. Im dem wenig ausgeleuchteten Nachbargewölbe lag eine etwa sechzigjährige Frau in einem modernen blauen Outdoormantel mit hochgeschlossener Kaputze, die mit leblosen Augen zur Kellerdecke emporstarrte. Ihr Körper lag regungslos vor der Betonumgrenzung einer alten Zisterne und war von einer großen Wasserlache umgeben. Gesa musterte den blauen Outdoormantel, unter dem die Unbekannte Jeans und einen hellen Strickpullover trug. Zu Lebzeiten hatte er vermutlich gut zu ihren blonden Haaren gepasst, von denen einige nasse Strähnen unter der geschlossenen Kapuze hervorlugten.

»Die Rettung war schon da«, brummte der Wehrführer. »Aber sie konnten natürlich nichts mehr tun. Ich hab sie daher wieder zur Königswiese zurückgeschickt. Gut möglich, dass wir heute noch einen weiteren Einsatz reinkriegen.«

»Natürlich.« Gesa nahm Knudsen die Taschenlampe aus der Hand und kniete sich neben die Leiche. Ihr weißer Anzug knisterte leicht. »Irgendein Hinweis auf die Todesursache?«

»Nein, wir haben die Tote noch nicht groß untersucht«, antwortete der Bärtige. Er trat hinter sie. »Das wollten wir Ihnen überlassen. Und wie gesagt, da war nichts mehr zu machen. Allerdings bezweifle ich, dass sie da unten bloß reingefallen und dann ertrunken ist.«

Gesa leuchtete die Tote von oben bis unten ab. Überall auf ihrer Kleidung klebte Schmutz, der vermutlich aus der Zisterne stammte. Die Verstorbene schien nicht von der Insel zu stammen, ansonsten hätte Knudsen oder einer der anderen Feuerwehrleute sie sicher erkannt. »Irgendwelche Papiere?«

»Nicht, dass wir etwas hätten ertasten können.« Knudsen verschränkte die Arme vor der Brust. »Die Außentaschen waren komplett ausgeräumt. Kein Portemonnaie. Keine Schlüssel. Gar nichts.«

Gesa beäugte die Hände der Toten. Die Haut an den Fingern war verschrumpelt, was sie der Einwirkung des Wassers zuschrieb. Die Unbekannte trug einen Ehering, war also vermutlich verheiratet. Doch erweckten Rötungen am Ringfinger den Eindruck, als habe jemand vergeblich versucht, der Toten den Ring abzuziehen.

»Darf ich?« Gesa bat einen der jungen Männer um seine Handschuhe, streifte sich diese über und hob einen Arm der Toten an, um die Beweglichkeit zu überprüfen. »Die Totenstarre ist noch nicht eingetreten. Der Tod der Frau kann also erst wenige Stunden zurückliegen. Zumindest weist auf den ersten Blick nichts darauf hin, dass sie schon länger da unten liegt.«

»Sie sprechen so, als würden Sie sich auskennen.« Knudsen warf ihr einen interessierten Blick zu.

»Ich habe ein gutes Jahr bei der Mordkommission hospitiert.«

»Na, da können wir uns ja glücklich schätzen, dass wir Sie hier haben.«

»Tja, nur dachte ich, dass ich so etwas nie wieder sehen müsste.« Gesa erhob sich.
»Auf jeden Fall ist es gut, dass Sie die Frau nicht weiter angerührt haben. Wie lange hat mein Sohn eigentlich neben ihr ausharren müssen?«

»Vermutlich nicht lange.« Der Wehrführer zuckte mit den Schultern. »Die Jugendlichen haben ihn aus eigener Kraft aus dem Tank gezogen. Mit dem Seil dort.« Er wies zu einem abgespulten Nylonseil, das auf einer schwarzen Abdeckplane lag. Beides lag unmittelbar neben der Zisterne. »Anschließend haben sie uns über Handy verständigt.«

Gesa beleuchtete Plane und Seil argwöhnisch. »Wo kommt das Zeug her?«

»Seil und Plane? Die lagen hier angeblich.«

»Hier? In diesem Raum?« Gesas Misstrauen war geweckt. »Dann bitte auch diese Sachen nicht weiter anrühren. Für die Spurensicherung ist das alles jetzt schon ein Fiasko.« Sie atmete tief ein. »Es wäre übrigens nett, wenn sie eine Liste all jener Ihrer Leute bereithalten würden, die heute hier unten waren. Inklusive Sanitäter.«

»Sicher. Bekommen Sie.«

Gesa wandte sich dem Zisternenschacht zu und beleuchtete das massive, von der Feuerwehr errichtete Dreibein mit der dazugehörigen Seilwinde. Noch immer war daran der Haken für das Bergungsgeschirr befestigt. Sie leuchtete über die Betonumgrenzung und konnte in der Dunkelheit unter sich zerbrochene Holzteile ausmachen, die auf dem Wasser trieben. »Und Oliver und Lisa wollen Jan da unten aus eigener Kraft rausgezogen haben?«

Knudsen und die übrigen Feuerwehrmänner warfen sich fragende Blicke zu. »Das sagen sie jedenfalls«, meinte einer der jungen Männer im Vorraum.

Knudsen spähte seinerseits in die Tiefe. »Bezweifeln Sie das?«

Gesa beleuchtete die Schachtwände. »Mein Sohn wiegt gute sechzig Kilo und die Wände haben wenig Vorsprünge. Er kann den beiden dabei also keine große Hilfe gewesen sein.«

»Angst verleiht große Kräfte«, brummte der Feuerwehrmann.

»Trotzdem ...« Gesa schürzte die Lippen. »Wenn Sie mich fragen, waren die hier nicht bloß zu dritt.«

»Sie glauben doch nicht etwa, dass die Teenager etwas mit der Toten zu tun haben?«, rief Knudsen erstaunt. »Einer von ihnen ist immerhin Ihr Sohn.«

»Nein, natürlich nicht. Aber oben auf dem Vorplatz stehen ihre Fahrräder, und mir ist vorhin schon aufgefallen, dass das vier Räder sind, nicht bloß drei.«

»Dann hilft Ihnen das hier vielleicht weiter.« Der eifrige junge Feuerwehrmann im Nachbarkeller bückte sich und präsentierte ihr einen sportlichen schwarzen Neonrucksack, dessen Reißverschluss offen stand. »Den haben wir ebenfalls hier unten gefunden. Die Jugendlichen behaupten zwar, er gehöre ihnen nicht, aber vielleicht interessiert Sie sein Inhalt?«

Gesa nahm den Rucksack entgegen, blickte hinein und entdeckte neben einem Kuhfuß auch ein Päckchen Tabak sowie ein in Küchenhandtücher eingewickeltes Glasgerät, das ihr nur zu vertraut war: eine Bong. So viel also zu der Spukhausgeschichte.

Sie ließ den Rucksack sinken und beäugte wieder die Tote. »Angeblich haben mein Sohn und seine Freunde hier unten Geräusche gehört.«

»Ja, haben sie uns auch erzählt.« Knudsen sah sie vielsagend an. »Dann denken wir dasselbe?«

»Vermutlich.« Gesa deutete auf Plastikplane und Seil. »Das alles erweckt den Eindruck, als habe jemand die Tote im Schutz des Sturms hergeschafft, um sie hier zu entsorgen. Und dabei ist dieser Jemand von meinem Sohn und seinen Freunden offenbar ertappt worden.«

»Fast ertappt«, korrigierte Knudsen. »Seien wir froh, dass er den Kindern nicht auch noch etwas angetan hat.«

»Sie verstehen es, eine Mutter aufzubauen.«

Knudsen raufte sich verlegen den Bart. Gesa betrachtete die unbekannte Tote abermals. »Vielleicht wäre es gut, wenn sich Inge den Leichnam mal ansieht.«

»Sie meinen Frau Wilms? Sind dafür nicht eher Ihre Kollegen von der Spurensicherung zuständig?«, wollte Knudsen wissen.

Gesa sah auf. »Doch. Nur kann deren Eintreffen leider noch eine Weile dauern. Ich habe bereits den KDD informiert, aber so lange uns die Sturmflut vom Festland abschneidet, sind wir allein auf uns gestellt. Bis dahin sollten wir die Tote irgendwo hinbringen, wo es möglichst kühl ist. Denn wenn wir herausfinden wollen, wann genau sie zu Tode kam, müssen wir den Verwesungsprozess stoppen.« Sie verzichtete auf weitere Ausführungen über die Entwicklung von Fliegenlarven und anderen organischen Prozessen, die sich im Körper einer Leiche abspielten. »Hier kann sie jedenfalls nicht bleiben. Auf Fälle wie diesen ist die Insel aber vermutlich nicht vorbereitet, oder?«

»Das nicht, aber ...« Knudsen dachte kurz nach. »Mein Schwager ist Krabbenfischer. Der kann im Augenblick eh nicht auslaufen. An Bord seines Kutters gibt es eine Kühlkammer. Wenn ich ihn darum bitte, stellt er sie uns vielleicht zur Verfügung. Wäre ja vermutlich nicht für lange.«

»Eine gute Idee. Bitte fragen Sie ihn.«

Knudsen nahm sein Handy zur Hand und ging zurück in den Vorraum. Gesa wandte sich wieder den jungen Feuerwehrleuten zu, die sie neugierig musterten. »Sagen Sie, wäre es Ihnen möglich, den Tank da unten noch einmal abzusuchen?«

»Klar«, sagte der Eifrige. »Nach was Bestimmten?«

»Persönliche Besitztümer der Toten, die Ihnen bei der Bergung vielleicht entgangen sind. Eine Handtasche. Vielleicht die Geldbörse. Irgendetwas, das uns verrät, mit wem wir es hier zu tun haben.«

»Sie sind der Boss.« Einer der jungen Männer spähte tatendurstig zu Knudsen, der nickte, während er telefonierte. Rasch legte der Feuerwehrmann das Tragegeschirr wieder an, und sein Kamerad half ihm dabei, sich mittels der Seilwinde erneut in die Zisterne abzusenken.

»Das mit dem Kutter geht in Ordnung«, beendete der Wehrführer sein Telefonat.

»Danke.« Gesa zeigte auf die Szenerie. »Sagen Sie, bevor wir hier noch mehr Spuren verwischen, verfügen Sie zufällig über einen Fotoapparat, damit wir den Tatort ablichten können?«

»Theoretisch schon, aber nach dem vielen Gebrauch heute ist der Akku leider leer. Wir haben lediglich noch einige Aufnahmen oben schießen können.« Knudsen hob bedauernd die Schultern. Gesa kramte ihr Smartphone hervor und versuchte sich selbst an einigen Aufnahmen. Doch die Belichtung war einfach zu schlecht.

»Ist die Tote hier?«, war im Hintergrund plötzlich eine arrogante Stimme zu hören.

Freese? Gesa trat überrascht in den Vorraum und entdeckte dort zu ihrem Befremden den Zweiten Bürgermeister, der das Gewölbe an der Seite jenes Mitgliedes der freiwilligen Feuerwehr betrat, der sie hergefahren hatte. Der Politiker war mit einem eleganten Trenchcoat bekleidet und steuerte zielstrebig das Kellergewölbe mit der Toten an.

»Verdammt, was wollen Sie denn hier?« Gesa stoppte ihn, bevor er die Tote zu Gesicht bekam. »Das hier ist ein Tatort! Wie sind Sie überhaupt an der Absperrung vorbeigekommen?«

»Also wurde hier tatsächlich jemand ermordet?« Freese sah sie herausfordernd an. »Ich bin derzeit der höchste offizielle Vertreter unserer Insel. Sie sollten froh sein, dass ich mich so schnell freimachen konnte.«

»Das hier ist allein Sache der Polizei.«

»Ich bitte Sie.« Er lachte abfällig. »Wir leben hier auf einer Insel. Da gibt es nur eine einfache Polizistin wie Sie. Und gerade Sie dürften mit einer solchen Angelegenheit doch wohl etwas überfordert sein.« Wütend suchte er den Blick des Wehrführers. »Knudsen, wären Sie so freundlich und würden Frau Harms darüber aufklären, dass es hier nicht bloß darum geht, ein paar Strafbzettel zu verteilen? Hier steht der Ruf Pellworms auf dem Spiel.«

»So, das reicht!« Gesas Verblüffung schlug in Wut um. »Sie werden den Keller jetzt sofort wieder verlassen, oder ich werde Zwangsmaßnahmen anwenden.«

Freese starrte sie ungläubig an. »Sie glauben doch wohl nicht, dass ich so mit mir umspringen lasse? Ein zartes Persönchen wie Sie ...«

»... wird mit einem übergewichtigen Kerl wie Ihnen locker fertig. Also, letzte Warnung!« Diesmal schien etwas in ihrem Blick zu liegen, das Freese vorsichtig werden ließ. Seine Lippen bebten.

»Ich werde schon noch dafür sorgen, dass Sie erkennen, wo Ihr Platz ist, Frau Harms.« Wütend machte er auf dem Absatz kehrt und marschierte wieder zurück.

Gesa folgte ihm misstrauisch und sorgte persönlich dafür, dass er den Weg in die Vorhalle auch fand.

»Denken Sie an meine Worte!« Freese warf der Polizistin einen vernichtenden Blick zu und wandte sich dann an den jungen Feuerwehrmann, der ihn nach unten geführt hatte.

»Was grinsen Sie so?«, blaffte er ihn an. »Los, bringen Sie mich zurück nach Tammensiel.«

Der Angesprochene warf Gesa einen gequälten Blick zu und folgte Freese nach draußen in die Nacht. Erleichtert atmete Gesa ein und bemerkte erst jetzt, dass die Szene Zuschauer gehabt hatte. Oliver und Lisa waren offenbar von ihren Eltern abgeholt worden, denn Jan saß allein vor dem Kamin. Gesellschaft leistete ihm Arne Lorenzen, der ihrem Sohn offenbar die Bilder auf dem Display seiner Kamera zeigte.

War er mit Freese hierher gelangt?